Katholisches Kirchenzentrum Opfikkon-Glattbrugg ZH : Architekt Manuel Pauli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 9: **Polyvalente Räume - Mehrfache Nutzungen = Espaces polyvalents - Utilisations multiples**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-48626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katholisches Kirchenzentrum Opfikon-Glattbrugg ZH

Architekt: Manuel Pauli BSA/SIA, Zürich; Mitarbeiter: Bruno Maier
Ingenieur: Ernst Schmidli SIA, Glattbrugg
Bauleitung: Aldo Bernetta, Arch. HTL, Opfikon
Akustische Beratung: Gerber + Schwind, Wädenswil (Schall- und Schwingungstechnik)
1973–1974
Fotos: Peter Fässler, Esslingen ZH

Situation

Die Disposition des Neubaus ist aus einem im Jahre 1969 durchgeführten, zweistufigen Wettbewerb weiterentwickelt worden und ist in der heutigen Form als Fragment innerhalb eines später zu realisierenden polyvalenten Gebäudekomplexes zu begreifen. Für das Kirchgemeindehaus wurde eine kompakte Lösung gewählt, deren primäre Forderung es war, das Grundstück – trotz bestehender Kirche mit Pfarrhaus – soweit wie möglich freizuhalten und so weitere Bauetappen nicht zu präjudizieren. Zwischen dem Neubau und den bestehenden Kirchgemeindebauten ist ein Hof entstanden als Ort der Begegnung und für Veranstaltungen im Freien. Der Hofcharakter wird von der kreisförmigen Aussenmauer und dem Brunnen des Zürcher Künstlers Sepp Wyss bestimmt und durch den Lindenhügel gegen Süden abgeschlossen.

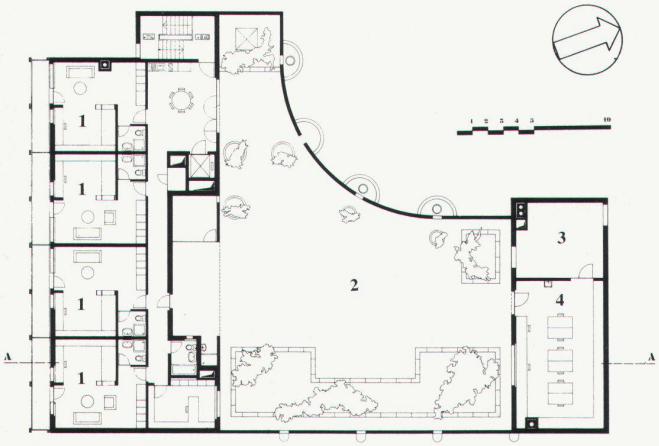
Innere Organisation

Der Grundriss weist zwei konsequent getrennte Funktionsbereiche auf: der südliche, vom Verkehrslärm abgewandte Verwaltungs- und Wohnteil und der nördliche, auf zwei Hauptgeschosse verteilte, öffentliche Bereich, über dem ein Dachgarten den Bewohnern und Gästen des Oratoriums einen privaten, ungestörten Erholungsraum bietet. Die Zulieferung erfolgt auf der östlichen Rückseite. Man betritt durch die Eingangshalle am Vorplatz das Verwaltungsgeschoss, gelangt über eine halbgeschossige Treppe hinauf ins Saalfoyer und in den unterteilbaren Saal mit Bühne und Bankettküche oder aber, tiefersteigend, zu den Vereinsräumen, zum Cheminéezimmer zur zentralen Toilettenanlage und – nochmals um ein halbes Geschoss tiefer – zur Kegelbahn. Durchblicke sollen die Orientierung im Innern erleichtern. Für Gehbehinderte steht ein Aufzug zur Verfügung, ein Warenlift ergänzt den Betriebsteil. Statische Funktionen sind ausser den Pfeilern nur wenigen Zwischenwänden zugeordnet, so dass sich das Zentrum ohne hohe Kosten im Innern umbauen und sich veränderten Zweckbestimmungen anpassen lässt.

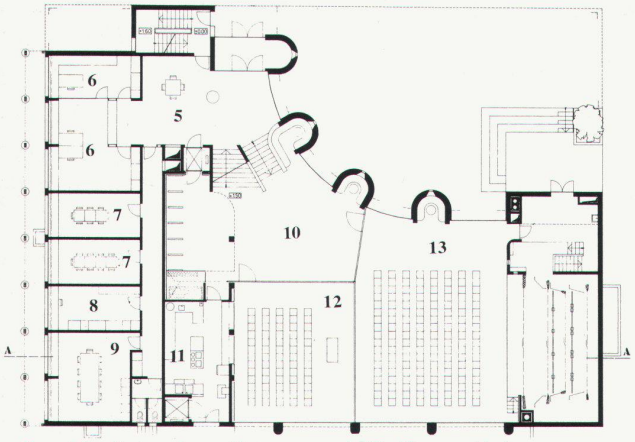
Gestaltung

Das Isoliersteinmauerwerk ist einheitlich verputzt, die Fensteröffnungen sind aus schalltechnischen Gründen auf das erforderliche Mass beschränkt und in Gruppen zusammengefasst. Die in Burgunderrot gehaltene Fassade und der vorgelagerte Holzbalkon sollen den Neubau wohnlich und in der umliegenden anonymen Überbauung als architektonisches Zeichen in Erscheinung treten lassen. Der Innenausbau ist einfach, weder Architektur noch technische Einrichtungen schaffen Gestaltungszwänge: das «Schienenprinzip» ermöglicht jederzeit, technisch verbesserte Produkte ohne ästhetische Beeinträchtigung einzufügen, speziell schallhemmende Stapelwände erlauben, veränderliche Zweckanforderungen auch im Grundriss zu bestimmen. Die Akustikdecke im Saal kann, je nach Benutzung, stufenlos, von schallhart (Konzert) bis schallschluckend (Bankett), verstellt werden und ergibt zugleich ein variables Dekorationselement.

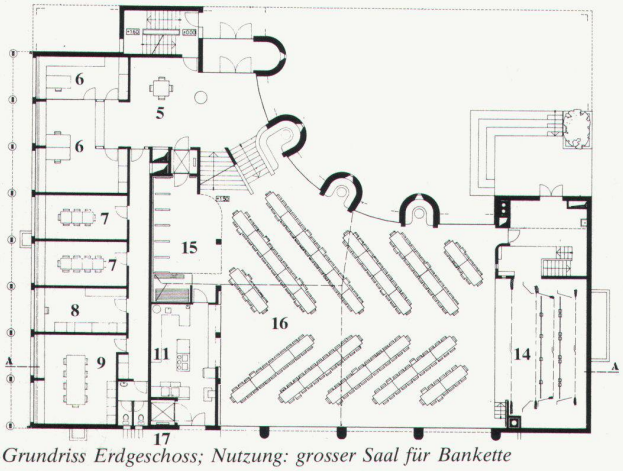
(Gekürzter Bericht des Architekten)



Grundriss 3. Obergeschoss

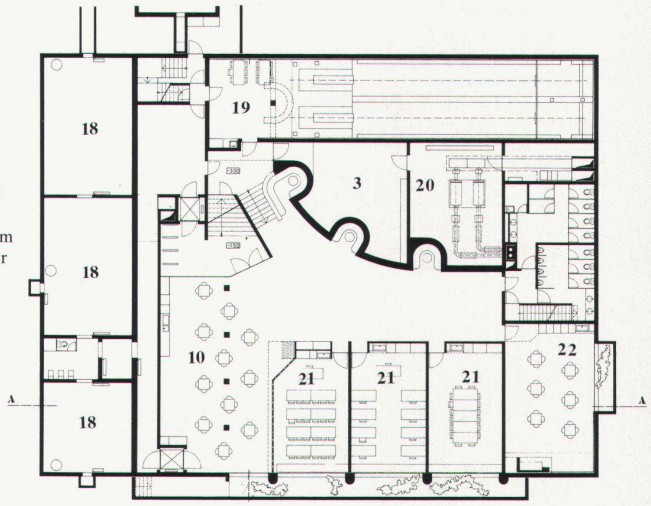


Grundriss Erdgeschoss; Nutzung: zwei Säle für verschiedene Veranstaltungen

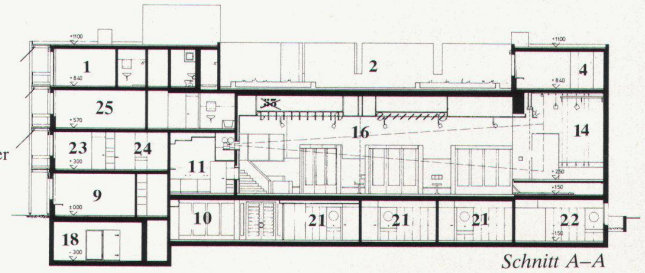


Grundriss Erdgeschoss; Nutzung: grosser Saal für Bankette

1 Appartement
2 Dachterrasse mit Dachgarten
3 Technischer Raum
4 Bastelraum/Lager
5 Halle
6 Büro
7 Sprechzimmer
8 Archiv
9 Sitzungszimmer
10 Foyer
11 Saalküche
12 Kleiner Saal mit 65 Plätzen
13 Grosser Saal mit 144 Plätzen
14 Bühne
15 Garderobe
16 Saal mit 268 Plätzen
17 Anlieferung
18 Schutzraum
19 Kegelstube
20 Heizung
21 Vereinszimmer
22 Cheminéezimmer
23 Personalwohnzimmer
24 Lingerie
25 Zweizimmerwohnungen

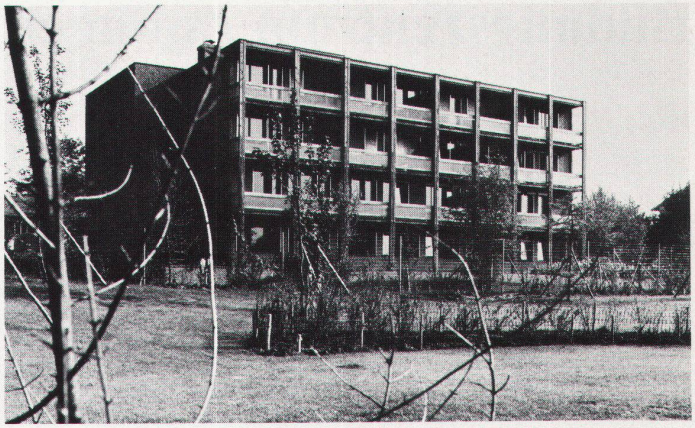


Grundriss Untergeschoss



Schnitt A–A

Die gekurvte nördliche Aussenwand als Abschluss des Hofes

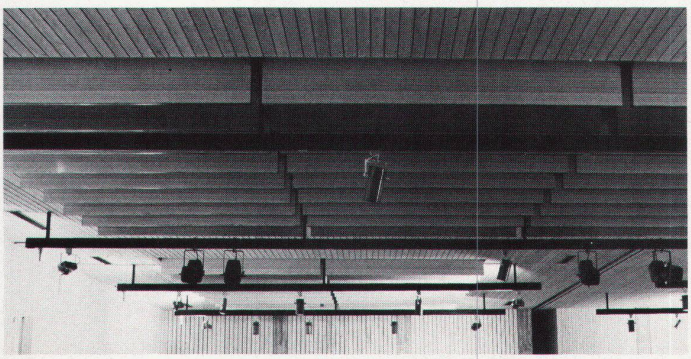


Holzbalkone vor den Appartements, den Wohnungen und den Arbeitsräumen

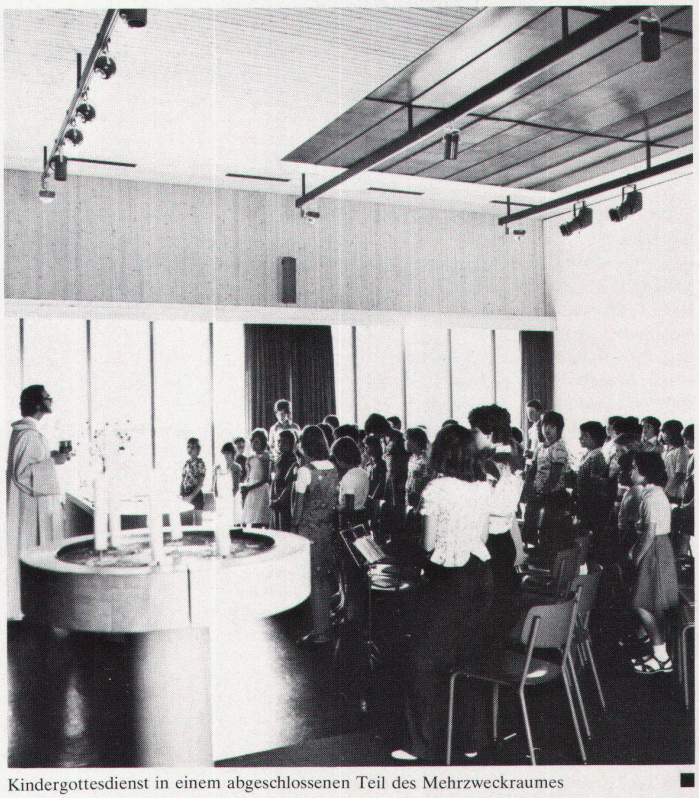
Foyer und Aufgang zur Galerie im 1. Obergeschoss

Grosser Saal während eines Gemeindefestes

Cheminéezimmer im Untergeschoss



Akustikdecke mit senkrecht gestellten Lamellen



Kindergottesdienst in einem abgeschlossenen Teil des Mehrzweckraumes ■